



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Verkaufspreis in der Stadt Neuenbürg (M.) monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, halbjährlich 3.20, jährlich 6.00, außerorts 10% mehr. Anzeigen 3 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigenspaltweite oder deren Raum. Restriemen 25 Pf., die Restrieme. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 281

Dienstag, den 28. November 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

28. November: Wiedlich von Baranowitsch wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Die Verfolgung der Serben wird fortgesetzt. Radnik südwestlich von Mitrowica ist erbeutet. Die großen Operationen gegen Serbien sind abgeschlossen. Über 100 000 Mann wurden im Laufe des kurzen Feldzuges gefangen.

Die Italiener greifen fortgesetzt an der küstentländischen Front an und werden überall zurückgeschlagen.

In Mitrowica wurden seit Einnahme der Stadt 11 000 serbische Soldaten eingebracht.

Die Niederlage der Engländer am Irak wird bestätigt.

Die Türkei erhält von Deutschland eine Barunterstützung von zwei Millionen Pfund.

Das rumänische Parlament wurde durch eine Volkschaft des Königs eröffnet.

von Bitolja fester als vorher, die Russen aber sind gezwungen worden, von allen anderen Fronten Truppen abzuziehen und nach Rumänien zu werfen, um diesen wankenden Eckpfeiler ihrer riesenhaften Westfront zu stützen. Was die Gegner uns durch viermonatige, ununterbrochene Angriffe an der Somme nicht haben anbringen können — nämlich uns an anderer Stelle zuzugewinnen — des bedrohlichen Frontabschnittes zu schwächen — wir haben es ihnen im Osten aufgezwungen, ohne daß sie das Kriegsglück dadurch hätten wenden können.

So reißt die Kriegshandlung einer neuen, folgenreicheren Entscheidung zu. Noch ist sie nicht da, aber die Frage darf schon jetzt ins Auge gefaßt werden: wie die Niederrückung Rumäniens auf seinen großen Besieger Rußland rückwirken könnte? Darf man doch vermuten, daß — wenn auch diese Hoffnung zu Grabe getragen worden — immer weitere Kreise in Rußland sich die Frage vorlegen werden, wofür man eigentlich den Krieg noch fortsetze? Ist es Rußland mit rumänischer Hilfe nicht gelungen, Verlorenes zurückzuerobern, so ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß ihm das ohne die rumänische Hilfe besser gelingen werde. Denn mit jedem Schritte, den wir in Rumänien vorwärts tun, verfährt sich für uns und unsere Verbündeten die Front, wächst mithin unsere Widerstandskraft und die Möglichkeit, den Kraftüberschuß an anderer Stelle einzusetzen. England wird gewiß kein Mittel anverwandeln lassen, um auch noch Griechenland in den Krieg um die britische Vorherrschaft über Europa hineinzubringen, und Frankreich wird fortfahren, ihm dabei Handlangerdienste zu leisten. Aber was für ein Interesse hat eigentlich Rußland daran, die staatliche Selbständigkeit des südlichen Teiles der Balkanhalbinsel ruinieren zu helfen, nachdem alle Stützen seines Einflusses im nördlichen Teil rettungslos zusammengebrochen sind? Bisher hat es denn auch eher so ausgesehen, als ob der russische Einfluß im Bivertand der englisch-französischen Herrschaftswut Widerpart hielte. Innere russische Mächte, die über Kopenhagen nach Athen hinüberzweigen, mögen im gleichen Sinne wirken. In Summa, es ist denkbar, daß der Zeitpunkt in greifbare Nähe rückt, wo Rußland es sinnlos findet, für britische Interessen nichts mehr zu gewinnen hat.

Kommt dieser Zeitpunkt wirklich heran, so doch nur herbeigewungen durch die Folgerichtigkeit Hindenburgscher Kriegskunst und die überlegene Tapferkeit und Ausdauer der Verbundstruppen. Der neue russische Ministerpräsident, der acaemwärtia in unieren Gesichtskreis tritt.

ist bestenfalls ein Vorläufer, kaum aber schon der Ausdruck russischer Friedenssünderwünsche. Trepow kommt und die Duma geht, doch wohl weniger deshalb, weil es für zweckmäßig hält, sich auffallend kriegerisch zu gebärden, als weil ihr Auftreten nach innen den annou herrschenden Gewalten zu unbequem wird. Und Trepow kommt schließlich deshalb, weil er einmal Verlehrsminister gewesen und weil man ihm auf diesem heikeln Gebiete ungeahnte Fähigkeiten zutraut; sondern weil seine gute Besinnung — was man im russischen Rußland unter gut versteht — als über jeden Zweifel bewährt gilt. Nur ein ultrakonservativer Ministerpräsident könne den Sonderfrieden mit Deutschland machen, verschieren Kenner unseres östlichen Hauptfeindes. Das mag sein, nur folgt daraus noch nicht, daß Trepow zu dem Zwecke berufen ist, den Sonderfrieden anzubahnen. Ist Rußland kriegsmüde, so braucht es darum noch keinen Frieden für sich allein zu schließen. Es braucht seinen Verbündeten im Westen um damit zu drohen, so wird zum mindesten England alles tun, um das Spiel in Händen zu behalten und den gemeinsamen Friedensschluß zu retten.

Wird dieser Verlauf einstweilen immer noch der wahrscheinlichste ist, so sollen wir uns in den Sonderfrieden mit Rußland nicht zu sehr verlieben und uns vor allem nicht zu voreilig zu Opfern dafür bereit erklären, die den Sieger hinterher in drückende Abhängigkeit vom Besiegten bringen könnten. Was wir tun können und fortfahren müssen zu tun, ist, Rußland kriegsmüde zu machen, indem wir ihm die Möglichkeit immer mehr einengen, aus einer Fortsetzung des Krieges für sich Vorteil zu ziehen. Das wird auf den rumänischen Schlachtfeldern zurzeit mit bestem Erfolge besorgt. Bringt uns die Quersumme dieser Erfolge von irgendwoher ein sonst annehmbares Angebot, so werden wir es nicht zurückweisen, einerlei, ob es als Sonderfrieden oder als Sammelfrieden an uns herantritt. Bis dahin aber hätten wir eigentlich Besseres zu tun, als uns den Kopf des Herrn Trepow zu zerbrechen.

Ueber die Aussichten des Stwidienwesens

schreibt ein Berliner Korrespondent:

Die Verständigung ist bereits auf gutem Wege. Ueber die Aufnahme, die ihr ursprünglicher Vorschlag im Ausmaß gefunden hat, ist die Regierung zunächst einigermassen überaus und

Am den rumänischen Eckpfeiler.

Ueber den Kampf in Rumänien und seine mögliche Rückwirkung auf Rußland bringen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ eine Abhandlung, die sich in den Hauptpunkten mit der von uns wiederholt dargelegten Aufgabe durchgeföhrt. Und nun hat Madensen die Donau bezwungen.

Nun ist der Triumph des Bierverbandes über die Einnahme von Monastir gewesen. Teuer genug hat man diesen Lurusartikel bezahlt, in der Hauptsache freilich wohl mit dem Ueberrest serbischen Blutes, und erkennt nun zu spät, daß damit strategisch so gut wie nichts gewonnen war. Durch die Bedrohung interessanter Plätze auf Nebenkriegsschauplätzen läßt sich ein Hindenburg nicht von dem Hauptziel ablenken, das er ins Auge gefaßt hat. Und auch die Bulgaren, für die die Preisgabe dieser Stadt immerhin ein moralisches Opfer bedeutet, sind zu gute Soldaten, um nicht zu wissen, daß dem Gegner nur ein Dienst erwiesen worden wäre, hätte man an ihre Behauptung Kräfte setzen wollen, die anderswo nützlicher zu verwenden waren. Monastir-Bitolja findet sich schon wieder, wenn erst der rumänische Feldzug siegreich durchgeföhrt ist, so wird Hindenburg gedacht haben, und diese unberechenbare Verfolgung eines als richtig erkannten Gedankens ist die solideste Friedensarbeit, die zurzeit geleistet werden kann. Die „azedonische Front“ steht nach der Räumung

Spiel und Liebe.

Novelle von v. Dewall. Nachdruck verboten

„Na, ich bin ja schon stille,“ murmelte er — „schenken Sie mir lieber noch einen Charaktereise ein und seien Sie ein guter Kerl.“

„Ha, da sind ja unsere Tauben, unsere Engel!“ rief er dann plötzlich und warf ein paar Kuffhände auf Geratewohl.

Nicht neben uns nahmen die beiden Pariserinnen Platz und begannen uns mit Blicken zu bombardieren. Jene beiden Mädchen, in blendend weißen Morgenkleidern, mit breiten Schleifen und koketten Federhüten, machten Anstalten, uns in aller Form zu belagern. An mir glitt jenes Brillantfeuer ab, ohne zu schaden, obgleich ich mir nicht verhehlen konnte, daß die Augen, welche es strahlten, schön waren; bei Lüttwih aber zündete es sofort, er stand augenblicklich in hellen Flammen. Er drehte seinen Stuhl völlig nach ihnen herum und erwiderte jenes Feuer mit gleicher Hitze, so daß ein heftiges Blickgefecht zwischen unseren beiden Tischen entstand.

Die beiden Kokotten, weit hintenüber gelacht in ihren Mohrfautentfalten, die zierlichen Füße in kleinen Händschuhen und seidenen Strümpfen gegen einen Schmelz gestemmt, lächelten hinter ihren Sonnenschirmen hervor und ließen uns ihre prächtigen Zähne bewundern.

Die Belagerung rückte nun schnell und schneller vorwärts, und da ich Lüttwih zum Aufheben der Tafel nicht bewegen konnte, empfahl ich mich eben, als er durch den Kellner zwei Gläser Champagner und etwas Konfekt hinüberschickte.

Noch nicht fünfzig Schritte weit war ich gegangen, da drehte ich mich um und sah das leichtsinnige Aesblatt ich zu traulich an demselben Tisch sitzen, Lüttwih schenkte eben von neuem ein und bestellte noch eine Flasche

XII.

Den ganzen Nachmittag sah ich hinter meinen Wirtschaftsbüchern, um die Quartalsabschlüsse zu prüfen. Ich war gewohnt, erst meine Geschäfte zu beenden, ehe ich mich dem Vergnügen überließ, so wurde es heinabe sechs Uhr, ehe ich die nötigen Arbeiten vollendet hatte. Dann ritt ich noch eine Stunde ins Freie und kam erst gegen acht Uhr ans Kurhaus.

Leider fand ich hier Lüttwih mit meinen beiden Nachbarinnen wieder am Tronto-et-quarante.

Frau von Bonanska sah und hatte vor sich, neben einer Anzahl Rouleaux und Bantnoten, ein Kartierkästchen, in welches sie mit einer Nadel rouge und noir bezeichnete.

Sie sah blaß und aufgeregt aus, trotzdem sie sich erstickliche Mühe gab, dies zu verbergen, ihr Auge war bald starr, bald unruhig — ich kann nicht sagen, wie sehr es mich schmerzte, sie so zu sehen.

Neben ihr stand Lüttwih, eben so rot als sie blaß war, und spielte ein so hohes Spiel, daß er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und seine Begleiterin lenkte. Etwas weiter zurück stand Frau von Wollinger mit verlegenen Mienen. Sie kam mir vor wie eine Henne, welche Enten ausgebrütet hat.

„Ihre schöne Polin hat Glück,“ raunte mir jemand ins Ohr und stieß mich dabei freundschaftlich in die Rippen.

„Guten Abend, Traumsfeld,“ antwortete ich, ohne mich umzuschauen.

„Sie hat ja schon ordentliche Routine — schlimm, schlimm!“ fuhr der Graf fort. — „Wer ist denn der blonde Jüngling, der mit ihr wisperet und seinen Bart malträtirt, der hat ja ein unverwundliches Glück. — Da gewinnt er schon wieder.“

In diesem Augenblicke schaute Frau von Bonanska zufällig auf und wurde mich gewahr. Sie schenkte mir ein erschrockenes Lächeln, und eben wollte ich mich dankend verneigen, als Traumsfeld in seiner ungestümen Weise

dies verhinderte, indem er mich bei Seite zog.

„Kommen Sie, Freund, ich erlaube hier im Saal, lassen Sie uns draußen eine Tour um den See machen.“

„Aber sie spielt doch wieder!“ Das war mein einziger nagender Gedanke, als wir draußen unter den Bäumen entlang gingen. Dieser Gedanke fiel wie ein frostiger Neiß auf die ersten zarten Triebe meines entzessenden Liebesfrühlings, er schnürte mir die Brust zusammen, ich zürnte ihr und Lüttwih. Ich hörte gar nicht, was Traumsfeld zu mir sagte, sondern ließ mich ganz von diesem einen Gedanken leiten.

Welch' eine Unschicklichkeit, sich unter jene Spieler und Kokotten zu mengen! — Welch' eine Schande, sich mit den Partnerinnen Lüttwih' an ein und denselben Tisch zu setzen, um Hazard zu spielen vor den Augen aller Welt! Ich Tor, ich Narr — daß ich heute morgen noch eine Schmach darin sah, jene Geschöpfe sich an denselben Tisch setzen zu sehen, der für sie gedeckt war; — und jetzt seht sie sich freiwillig, öffentlich zu ihnen! — Der Gedanke war mir unerträglich.

Frau von Bonanska durfte darüber nicht in Unkenntnis verbleiben, was sie tat — daß noch andere, den gebildeten Ständen angehörige Damen dort ebenfalls spielten, konnte für sie keine Entschuldigung sein.

Sobald ich mich auf gute Manier loszumachen vermochte, ließ ich Traumsfeld allein und begab mich wieder in den Saal.

Ich stellte mich der jungen Dame gerade gegenüber. Vor ihr lag ein ganzer Haufen Geld und Bankbillets. Sie spielte hoch, sehr hoch, und hatte bedeutend gewonnen. Einige Male fuhr sie sich leicht mit der Hand über die Stirn, als suchte sie die Hitze im Zimmer, ihr Gesicht kühlte und ihre Augen branten.

Es entstand ein Streit wegen eines Einjakes dicht neben mir. Bei dem rohen Lärm, welcher sich dabei erhob, sah sie erschrocken auf und erblickte mich.

Ich sah sie an und schaute dann auf jene rohen Gesellen, welche sich hier um ein paar Gulden stritten. Sie



enttäuscht gewesen zu sein; nicht etwa, daß der Gedanke selbst Widerspruch gefunden hätte; alle Parteien sind der Meinung, daß zur Erreichung des Friedens alle Kräfte des deutschen Volkes mobilisiert werden müssen und können daher der Notwendigkeit der Hilfsdienstpflicht selbst zu. Aber die Regierung hat in den verflochtenen zwei Kriegsjahren fast von dem Kapital an Vertrauen vertrieben, daß sie sich nicht wundern darf, wenn heute auch von der gemäßigten Opposition Zusicherungen verlangt werden, die gegen Übergriffe der Regierung schützen können. In welcher Form solche Sicherheiten gefordert und gegeben werden sollen, darum drehen sich die Verhandlungen nicht nur im Reichstag, sondern bei den Fraktionen. Der Reichstag hat inzwischen erkannt, daß er mit dem Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 der Regierung Generalvollmacht gegeben hat, zu tun und zu lassen, was sie will. Er hat erst zu spät gemerkt, daß er dadurch sich selbst eigentlich ausgeschlossen hat. Einen solchen Fehler will er nicht zum zweiten Male machen und stimmt nun nach Formen, um nicht nur bei dem Zustandekommen des Gesetzes selbst, und bei dem Inkrafttreten, sondern auch bei der Durchführung sein entscheidendes Wort mitzusprechen zu können. Die Zentrumspartei, die christlich-sozialen Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter haben dem Ausschuss einen gemeinsamen Antrag unterbreitet, in dem sie die Wünsche der Arbeiter in Form von Ergänzungsparagrafen zusammenfassen. Sie verlangen darin zunächst, daß als kriegswirtschaftliche Organisation im Sinne des Gesetzes auch die wirtschaftliche Organisation der Unternehmer und die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten zu gelten haben. Darüber hinaus verlangt sie, daß dem Kriegsrat ein Beirat aus Mitgliedern des Reichstages zur Seite gestellt wird, der die Überwachung der Ausführung des Gesetzes zu übernehmen hat. In weiterer Ausführung des Gedankens, der bereits in den Richtlinien der Regierung angedeutet ist, wünschen sie eine stärkere Betonung der Tatsache, daß die Löhne der Arbeiter durch das Gesetz nicht vermindert werden dürfen. Sie fordern daher Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, Einigungsämter, Schiedsgerichte und Ausschüsse, und verlangen ferner, daß die vom Militärdienst zurückgestellten, soweit die Regelung der Löhne und Arbeitsbedingungen in Frage kommt, auch dem Gesetz über die vaterländische Dienstpflicht unterstellt werden.

Bei den Parteien herrscht große Reizung, auf den Boden dieser Antägen zu treten, mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, so daß die Durchberatung im Plenum selbst nur einen oder zwei Tage in Anspruch nehmen würde und die Beratung bereits in den ersten Tagen des Dezember erfolgen könnte.

Der Weltkrieg.

WB Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Im Sommegebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen, in den Südtail des Saint Pierre Baas-Waldes einzudringen; Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Front des deutschen Kronprinzen:

Ostlich von Saint Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Karpaten wurden russische Erkundungsabteilungen im Ludovagebiet, mehrere Bataillone nördlich des Regisvora-Tales abgewiesen.

Die beiderseits des Mitt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen heben den Feind hinter den Topologu-Abschnitt geworfen. Ostlich von Tigeni durchbrach das sächsische Infanterieregiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feind aufziehende Regimentsartillerieregiment Nr. 54, die feindlichen

schon beschriftet zu Boden, dann traf mich ihr Blick noch einmal, als wollte er mir danken — gleich darauf stand sie auf, nahm ihr Geld und verließ den Saal. Ich sah ihr ernst und bewegt nach, — gottlob, sie hatte mich verstanden, sie spielt nicht wieder! — dachte ich.

Lüttwitz hatte die Taktslosigkeit, die Damen nicht zu begleiten, sondern spielte ruhig weiter — ein Spieler ist immer rücksichtslos. Ich wagte nicht, mich ihnen anzuschließen, aus Furcht, sie zu beschämen.

Während des Spieles hatte ich einen großen, sehr elegant gekleideten Herrn bemerkt, welcher fast kein Auge von Frau von Bonanska verlor. Er hatte etwas Unheimliches, fast Dämonisches in seinen von einer tiefen Narbe entstellten Zügen.

„Wer ist jener Mann dort mit der Narbe an der linken Wange und dem Kneifer?“ frug ich einen mir bekannten Herrn.

„Ich kenne ihn nicht, ich weiß nur, daß er ein wenig häßlich und sehr hoch spielt,“ antwortete dieser, „ich halte ihn für einen Russen.“

Beim Abendessen begrüßte ich später noch flüchtig die beiden Damen und bemerkte zu meinem Scherz, wie sehr Frau von Bonanska bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. — Man unterhielt sich nur von ihrem hohen Spiel und übertrieb dabei, wie gewöhnlich — ich hörte sogar, wie man zischelte, daß Lüttwitz ihr begünstigter Liebhaber zu sein scheine, und mußte dazu schweigen. Und jener — nur durch eine Wand von den Frauen getrennt, sah im Zimmer nebenan und kuppelte mit den beiden Boretten.

XIII.

Wie ich schon erwähnt habe, konnte ich von meinem schattigen Balkon aus die offene Veranda der Villa gegenüber bequem beobachten. Die Straße war so schmal und still, daß ich häufig, sogar wider meinen Willen, einen Teil der Unterhaltung der Damen mit anhören mußte.

Sie sprachen meist Französisch miteinander, selten Deutsch, und bedienten sich des Polnischen nur dann, wenn sie etwas Wichtiges miteinander verhandelten, was niemand verstehen sollte außer ihnen. Frau von Bo-

naniska fing außerdem meist polnisch an zu sprechen, wenn sie in Eifer geriet.

Ich für meinen Teil redete diese Sprache zwar nicht mehr geläufig, aber verstand dieselbe noch hinreichend gut, um bisweilen in die unangenehme Lage zu kommen, unfreiwillig Dinge zu hören, welche nicht für mein Ohr bestimmt waren, obgleich ich es für Ehrenpflicht hielt, mich in solchen Fällen lieber zu entfernen, als indiskret zu sein.

In einem der nächsten Morgen saß ich draußen und las.

Es war glühend heiß, die Sonne brannte mit fast ver sengenden Strahlen herab und raubte einem jede Lust zu einer anhaltenden Tätigkeit.

Ich ließ das Buch in meinen Schoß sinken, meine Gedanken begannen zu schweifen, während ich hinüber schaute nach der Veranda, auf welcher im Schatten der Marouise Frau von Mollinger und deren Nichte saßen. Beide waren mit einer kleinen Handarbeit beschäftigt.

Seit jenem Abende im Spielsaale hatte ich wieder begonnen, die Damen zu meiden, auch Lüttwitz ging ich, so viel wie möglich, aus dem Wege.

Lektierer hatte nur Sinn für das Spiel und zeigte sich außerdem so offen und ungentert mit Mademoiselle Hermance, — jener beiden Boretten, daß er mir dadurch keinen Augenblick unumwunden machte. Er war beinahe den ganzen Tag mit jener Person zusammen, er konzipierte mit ihr, wühlte mit ihr und fuhr mit ihr spazieren in jenen zierlichen Bouequipagen, die allezeit vor dem Kurhause bereit stehen.

Ich war daher einigermaßen erstaunt, als mir mein Bedienter einen Brief überreichte und ich Lüttwitz's Handschrift erkannte. Neugierig öffnete ich denselben und las.

Er zeigte mir an, daß er beschloffen habe, heute um 11 Uhr nach Baden-Baden abzureisen, um dort die Bank ein wenig anzuzupfen. Dann kam eine ziemlich schwärzliche Beschreibung aller geistigen und körperlichen Vorkänge seiner süßen Freundin Hermance, welche mit der Erklärung schloß, es gehe doch nichts über französische Weiber und Weine; — „so eine kleine quecksilberige Parfumerin ist gerade wie ein Glas Sekt.“

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WB. Paris, 27. Nov. Amtlicher Bericht von gestern

nachmittag: Ostlich von Reims der Champagne wurde ein deutscher Handstreich gegen einen kleinen Posten leicht abgewiesen. Überall sonst war die Nacht ruhig. — Orientarmee: Nördlich und südlich von Monastir heftiger Artilleriekampf, aber infolge schlechten Wetters keine Infanterietätigkeit. Unser linker Flügel und die Italiener machten neue Fortschritte gegen Tarnova nordöstlich von Mostar. Unsere Flugzeuge bombardierten feindliche Lager bei Mesori.

Abends: An der Somme front ziemlich lebhaft Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Frontabschnitt Ablaincourt-Presnois. In der Champagne wurde ein gegen 4 Uhr nachmittags angelegter feindlicher Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie durch unsere und Maschinengewehrfeuer abgewiesen. An der übrigen Front war der Tag ruhig. — Belgischer Bericht: Infolge des schlechten Wetters nur geringe Tätigkeit der Artillerie.

WB. London, 27. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht verlief eine feindliche Abteilung östlich von Baumont-Hamel vorzurücken, wurde aber vertrieben. Südlich von Arras wurde erfolgreich Gas abgegeben. In demselben Abschnitt wurden feindliche Vorstöße zurückgeschlagen.

Abends: Feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Front Courcellette-Beaucourt-Veruigne-Le Vallée. Wir beschossen Vuessey (?) und feindliche Stellungen südlich von Arras. Unser Artilleriefeuer verursachte eine Explosion östlich von Serre.

Die Lage im Osten.

WB. Sofia, 27. Nov. Amtlicher Bericht vom

25. November: Mazedonische Front: Wir schlugen einen Angriff eines italienischen Bataillons gegen das Dorf Tarnova nordwestlich von Monastir zurück. Die Italiener ließen vor unserer Stellung eine ganze Menge militärischer Gegenstände zurück. Die Behauptung in dem amtlichen französischen Bericht vom 23. November, daß die Franzosen das Dorf Dobromir genommen haben, ist falsch. Die Franzosen sind niemals in dieses Dorf eingezogen, das wir fest in Händen halten. Feindliche, in der Umgebung von Grunisse vordringende Abteilungen wurden zurückgeworfen. An der übrigen Front Artilleriefeuer.

Amtlicher Bericht vom 26. November: Mazedonische Front: Ein italienisches Bataillon versuchte in der Nähe des Dorfes Tarnova anzugreifen, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Nach Artillerievorbereitung machte der Gegner einen Angriffsversuch auf die Höhe 1050 östlich vom Dorfe Paralovo. Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Geschützfeuer. — Rumänische Front: In der Dobrudtscha Artilleriekampf und Patrouillengefächte. Der Feind verschanzt sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit den deutschen Truppen als Erste die Donau bei Svislov und nahmen nach Kampf die Stadt Jimnicia, wo wir große Mengen Getreide fanden. Bei Somovit überschritten die Deutschen die Donau und besetzten Jilazu, sowie Racovica. Bei Turmu Severin überschritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluß und nahm an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer zerstörte feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turmu Severin operierten.

WB. Berlin, 27. Nov. (Amtlich.) Teile unserer Streitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste und bei Lowestoft wurde ein feindliches Beobachtungsfahrzeug versenkt, die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht, und, da keine Panzermine fahrend, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten zurück, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Berührung zu finden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Norwegen, 27. Nov. Der dänische Dampfer „Dansted“ (2000 Tonnen) und der englische Dampfer „Jersfeyman“ (388 Tonnen) sind versenkt worden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. Nov. (Amtlich.) Teile unserer Streitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste und bei Lowestoft wurde ein feindliches Beobachtungsfahrzeug versenkt, die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht, und, da keine Panzermine fahrend, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten zurück, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Berührung zu finden.

Der Krieg zur See.

Norwegen, 27. Nov. Der dänische Dampfer „Dansted“ (2000 Tonnen) und der englische Dampfer „Jersfeyman“ (388 Tonnen) sind versenkt worden.

Der Krieg zur See.

Norwegen, 27. Nov. Der dänische Dampfer „Dansted“ (2000 Tonnen) und der englische Dampfer „Jersfeyman“ (388 Tonnen) sind versenkt worden.

Die Leichenfeierlichkeiten in Wien.

Wien, 27. Nov. Der erste der beiden letzten feierlichen Akte, ehe die Mauer der alten Kaisergruft die sterbliche Hülle des verlebten Kaisers empfangen, hat sich heute mit der Einholung des letzten Kaisers vollzogen, Franz Joseph I. hat zum

Baden.

(*) **Nedargemünd bei Heidelberg, 27. Nov.** In der Jagd in der Gegend von Rainbach wollte der 36 Jahre alte verheiratete Geometer Theodor Otto Dehoff von Rainheim eine von ihm abgeschossene und in der Nedargemünd gebliebene Ente holen. Das Hochwasser riß aber Dehoff mit sich und er ertrank.

(*) **Offenburg, 27. Nov.** Unter militärischen Ehren ist der bei dem großen Fliegerkampf vor einigen Wochen im Schwarzwald mit schweren Brandwunden abgestürzte französische Fliegerführer Leon Rey, der hier im Lazarett seinen Wunden erlegen war, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden. Ein französischer Offizier sprach am Grabe den Dank aus für die seinem Kameraden erwiesene Ehrung.

(*) **Offenburg, 27. Nov.** Im Alter von 76 Jahren ist hier Hauptlehrer a. D. Bernhard Droll, der über 40 Jahre hier Lehrer war, gestorben.

(*) **Freiburg, 27. Nov.** Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses hat der Stadtrat eine Abänderung der bestehenden Grundzüge über die Bewährung von Kriegszulagen an die städt. Beamten und Arbeiter beschlossen, nämlich die Einkommensgrenze zu erhöhen und zwar von 2400 M. auf 3000 M. für verheiratete Beamte, Volksschullehrer und Arbeiter und Festsetzung einer Einkommensgrenze von 2000 M. für Ledige und Lehrerinnen. Ferner hat der Stadtrat die Erhöhung der Kriegszulage für Ledige auf 6 M. (vorher 4 M.) monatlich, für Verheiratete auf 10,50 M. (vorher 6 M.) monatlich und auf 5 M. für jedes Kind (vorher 2,50 bis 3,50 M.) mit Wirkung von 1. Januar 1917 beschloßen.

(*) **Sttenau, 27. Nov.** Durch Feuer wurde in Duzenbach bei Freudenstadt das Wäschhaus zum Bären völlig zerstört.

(*) **Kappelrodeck bei Achern, 27. Nov.** Der 76 Jahre alte Händler August Pfeifer, welcher von der Strafkammer Offenburg wegen Sittlichkeitsverbrechen mit sieben Monaten Gefängnis bestraft worden war, warf sich vor einem Zug der Nebenbahn, wurde überfahren und sofort getötet.

Mutmaßliches Wetter.

Nach Abzug des Luftwirbels bleibt die Wetterlage noch unklar, da einzelne Störungen zurückgeblieben sind. Für Mittwoch und Donnerstag ist weiterhin vielfach trübes und mit vereinzelt Niederschlägen oder Schneefällen verbundenen Wetter zu erwarten.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 27. Nov.** (Mord und Selbstmord.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag kurz vor 12 Uhr war eine 37 Jahre alte Frau aus ihrer in 4. Stock gelegenen Wohnung in der Vogelstraßenstraße ihre vier unerwachsenen Kinder, von denen das Jüngste 1/2 Jahr alt ist, zum Fenster hinaus und sprang alsbald selbst nach. Die unglückliche Frau und zwei der Kinder waren sofort tot, die beiden anderen starben kurz nachdem sie ins Oligahospital gebracht worden waren. Am Abend vorher war der im Urlaub befindliche Mann wieder an die Front abgereist und es scheint, daß der Abschied die Bedauernswerte so erregt hat, daß sie in einem Anfall von geistiger Störung die schauerliche Tat vollbrachte.

(*) **Unterföhrheim, 27. Nov.** (Ueberfahren.) Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof der 72 Jahre alte frühere Amtsdirektor Karl Geiger von Wangen, der dem Bezirkskriegertag in Cannstatt beigewohnt hatte, vom Zug überfahren.

(*) **Weinsberg, 27. Nov.** (Brand.) In Eichelberg ist dieser Tage die Scheuer des Wilhelm Frank bis auf den Grund niedergebrannt. (Die Brandfälle bei gefüllten Scheuern mehren sich in erschreckendem Maße. D. Schr.)

(*) **Gmünd, 27. Nov.** (Fauler Kartoffeln um 4 Mark.) Daß in dieser Zeit der Teuerung sogar ungenießbare Lebensmittel, die sonst in den Mülleimer wanderten, ihren hohen Wert besitzen, kann man aus einer Anzeige in der „Reinseitung“ ersehen. Es werden dort faulige ungenießbare Kartoffeln zu kaufen gesucht und hiesiger der respectable Preis von 4 M. pro Ztr. angeboten.

(*) **Lautern, 27. Nov.** (Weißloshaus.) Durch Beschluß des Oberamts wurde laut „Reiner Volkstg.“ die Mühle des Friedrich Reute wegen Verfehlungen des Besitzers gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Getreide und Mehl mit sofortiger Wirkung bes. auf weiteres polizeilich geschlossen.

Weihnachten im Felde.

Gegen den Plan des Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz, dem einzelnen Angehörigen württembergischer Truppenteile mit einem Weihnachtspaket zu versehen, sind von verschiedenen Seiten lebhaftes Bedenken erhoben worden. Es wird eingeworfen, daß die Hinausgabe von Weihnachtspaketen in erster Linie eine Aufgabe der Familie und dann der Gemeinden sei. Dagegen ist zu bemerken:

1. Im vorigen Jahre wurden statt auf Weihnachten auf den Anfang des Winters Liebesgabenpakete hinausgeschickt. Auch diesmal hat der Württ. Landesverein bei dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin die Anregung gegeben, ob nicht in ganz Deutschland von Seiten des Roten Kreuzes von der Hinausgabe von Weihnachtspaketen abgesehen und stattdessen eine allgemeine Liebesgabenaktion für den Monat Oktober in Aussicht genommen werden könnte. Die Anregung wurde aber schließlich von allen Instanzen abgelehnt. Auch hat das Zentral-Komitee in Uebereinstimmung mit dem General-Quartiermeister des Feldheeres, mit dem R. preuß. Kriegsministerium und mit dem Feldsanitätschef den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von allen deutschen Bundesstaaten und Provinzen Liebesgabenpakete zu Weihnachten je an die Front im Felde befindlichen Truppenteile hinausgeschickt werden sollten, deren Ersatztruppenteile sich in den betreffenden Bundesstaaten und Provinzen befinden.

2. Schon im Sommer ds. Jrs. hat der Landesverein durch die Presse und in seinen Mitteilungen öffentlich die Absicht bekundet, daß seitens des Landesvereins eine allgemeine Sendung von Liebesgabenpaketen auf Weihnachten eingeleitet werde.

3. Was den Vorschlag anbelangt, den Ortsausschüssen der Gemeinderäte die Hinausgabe der Liebesgabenpakete an ihre

Angehörigen zu überlassen, so ist hier zunächst zu bemerken, daß keineswegs in allen württembergischen Gemeinden Ortsausschüsse vom Roten Kreuz sich befinden. Wenn dies aber der Fall wäre, so würde eine ganz ungleiche Anzahl von Schachteln der Post übergeben werden und diese würde nicht in der Lage sein, die Schachteln rechtzeitig den Empfängern zuzuführen. Dagegen werden die Sendungen des Landesvereins durch das Württ. Kriegsministerium mit militärischen Transporten hinausgeschickt und es kann mit ziemlicher Sicherheit darauf gerechnet werden, daß jeder Angehörige eines württ. Truppenteils rechtzeitig sein Weihnachtspaket erhält.

4. Auch wenn aus allen Gemeinden Weihnachtspakete an die Gemeindegemeinschaften hinausgeschickt würden, so würden keineswegs alle Angehörige der württ. Truppenteile Weihnachtspakete erhalten, da sich bekanntlich bei den württ. Truppenteilen zahlreiche Württembergern befinden, die mit ihren Heimatbehörden in keinerlei Zusammenhang mehr stehen und außerdem zahlreiche Angehörige anderer Bundesstaaten. Wenn aber aus allen anderen Bundesstaaten und Provinzen alle Angehörige der dort zuständigen Truppenteile eine Weihnachtsgabe erhalten, so kann doch Württemberg hier unmöglich eine Ausnahme machen.

5. Dagegen, daß die Gemeinden noch besonders Gaben, namentlich Geldgeschenke an ihre Angehörigen schicken, ist durchaus nichts einzuwenden, aber es sollte doch keine einzige Gemeinde von dem großen gemeinsamen Unternehmen sich ausschließen gerade zu einer Zeit, wo infolge der Knappheit der Lebensmittel und sonstiger Geldgegenstände nur durch Zusammenwirken der Gesamtheit eine einigermaßen befriedigende Leistung erzielt werden kann. Wenn neben der allgemeinen großen Liebesgabenaktion an die württ. Truppenteile diejenigen Württembergern, die bei den nicht-württembergischen Truppenteilen sich befinden, Lebensgaben aus ihren Heimatgebieten erhalten, so wäre dies nur mit größtem Dank zu begrüßen.

Die württembergische Verlautbarung Nr. 507 betrifft Landst. Inf.-Regt. Nr. 13, Erf.-Inf.-Regt. Nr. 52, Gren.-Regt. Nr. 119, Jäg.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regt. Nr. 121 und 125, Res.-Inf.-Regt. Nr. 121, Radfahrer-Komp. Nr. 2, die 1. Landw.-Esk. und ehem. 3. Landw.-Esk., Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 2, die Feldart.-Regt. Nr. 65 und 281, Erf.-Feldart.-Regt. Nr. 65, die Feldart.-Batt. Nr. 888 und 912, Gebirgskanonener-Batt. Nr. 8 und das 4. Bat. Jühart.-Regts. Nr. 13; ferner die 3. und 5. Landw.-Pionier-Komp., die 5. und 6. Feld-Pionier-Komp., Pionier-Komp. Nr. 116, die Minenwerfer-Komp. Nr. 26, 226 und 307, den Fernsprech-Doppelzug Nr. 27, die Feldfliegertruppe, Etappen-Fuhrparkol. Nr. 263, Inf.-Munitionskol. Nr. 2 und die Armierungsbatt. Nr. 59 und 131. Sodann werden Verlautb. durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verlautbungen mitgeteilt.

Die erste theologische Dienstprüfung wird im Monat Januar 1917 stattfinden, die schriftliche wissenschaftliche Prüfung Montag, Dienstag und Mittwoch, 15., 16. und 17. Jan., die praktische Prüfung Donnerstag 18., Sonntag 21. und Mittwoch 24. Jan. und die mündliche wissenschaftliche Prüfung Donnerstag 25. und 26. Januar. Die im Herberdienst stehenden Kandidaten, die sich der Prüfung unterziehen wollen, werden angewiesen, rechtzeitig ein Urlaubsgesuch bei der zuständigen Kommandobehörde einzureichen. Meldungen zur Prüfung sollten vor dem 20. Dezember 1916 bei dem Konsistorium eintreffen.

Die dritte Kriegskonfirmation. In Gemeinden, in welchen der Ortschulrat die Schulentlassung auf Samstag, den 21. April, festsetzt, findet die Konfirmation an dem ordnungsmäßigen Termin, also Sonntag, 15. April, bzw. wo zwei Konfirmationen gehalten werden, Sonntag, 15. April, und Sonntag, 22. April, statt. Wo die Schulentlassung auf den 31. März fällt, findet die Konfirmation Sonntag, 25. März, und wo zwei Konfirmationen gehalten werden, Sonntag, 18. März, und Sonntag, 25. März, statt. Hat ein Geistlicher an zwei verschiedenen Orten (im Mutterort oder Filial oder in eigener oder fremder Gemeinde) zu konfirmieren, so kann die erste der vorgeschriebenen Konfirmation auf Sonntag, 11. März, vorverlegt werden.

Die Kirche und Jugendwehr. Ein Erlaß des Ex. Konsistoriums empfiehlt das Werk der Jugendwehr den Geistlichen zur nachdrücklichen Förderung aufs neue und fordert gleichzeitig auf Gemeindevorstände des Kirchen- und Schulwesens den Geistlichen den besten Dank aus für das, was sie schon bisher für diese vaterländische Sache geleistet haben.

Der höchste Weinpreis in der Pfalz wurde bei einer im Lokal des Wintervereins in Heidesheim stattgehabten Weinverkostung des Weingutsbesitzers G. A. Hoffbäcker in Forst erzielt. Für die beste Nummer „1918er Forster Freundstück Riesling Auslese“ bezahlte man 23,300 Mark pro 1000 Liter. **Sturm.** Der „Petit Parisien“ meldet aus Tschon: Während der letzten Stürme wurden die Auster in der Gegend von Wisnaga vollkommen zerstört. Der Schaden ist unermesslich groß.

Bermischtes.

Gebühren für Veräußerung von Schecks. Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, planen die Banken der „Scheckvereinigung“, kürzlich bei Veräußerung von Schecks eine Gebühr zu erheben. Die Höhe der Gebühr sollte anfänglich 1/2 v. T. bei einer Mindestgebühr von 50 Pfg. betragen. Nummer 17 jedoch beabsichtigt, die Mindestgebühr auf 30 Pfg. herabzusetzen. Wenn aus diesem Ziel im Prinzip bekräftigt ist, so kann man doch gegen das gewählte Mittel Bedenken hegen, zumal da es nicht ausgeschlossen ist, daß sich manche kleineren Geschäftsleute, die nur einmal ohne den Bargeldverkehr nicht völlig fertig werden können, durch die Gebühr vom Scheckverkehr überhaupt wieder abhalten lassen.

Eiserne Scheidemünzen in den skandinavischen Ländern. Die skandinavischen Länder werden, wie aus ein Privat-Telegramm erhellt, nach einem gestern geäußerten gemeinsamen Beschluß eiserne Scheidemünzen einführen, da sich der Kupfermangel fühlbar macht.

Alexei Unkanderes. Nachdem eine Anzahl von russischen Suchergruppierungen verhaftet worden ist, kommt jetzt, wie ein Telegramm aus Stockholm meldet, die Rede an die russischen Baumwollkranen. Großes Aufsehen erregt es, daß nicht nur viele Baumwollhändler in Zentralrussland, sondern auch die hervorragendsten Baumwolllieferanten Zentralasiens wegen verbrecherischer Spekulationen vor das Kriegsgericht gestellt werden.

ep. Ansprache des Konsistoriums. Am gestrigen Sonntag, dem letzten des Kirchenjahres, wurde in sämtlichen evang. Kirchen des Landes eine Ansprache der Oberkirchenbehörde gehalten, in der es u. a. heißt: Die todesmüde Tapferkeit unserer Truppen und die überlegene Leistung unserer Heersführer haben es unter Gottes Beistand den Feinden unmöglich gemacht, die eiserne Mauer um uns her zu durchbrechen. Wir danken es denen, die für das Vaterland ihr Leben gelassen haben oder Anwalden geworden sind. Wir danken in Furcht und tätiger Teilnahme denen, welche wieder einen Winter vor dem Feinde durchhalten müßten und deren, die in Feindesland gefangen

lehten Mal den Weg von seinem Pustschloß Schindrumm in die Hofburg zurückgelegt. Alle Fenster entlang des weiten Weges waren dicht besetzt, Tausende und Abertausende waren herbeigeströmt, lautlose Stille überall, doppelt ergreifend im Dunkel der Nacht, das vom Schein der schwarzumflorten Laternen, der anstehenden Orisammen und der Fackeln düster erhellte wird. Lange vor der für die Ueberführung angelegten Stunde hatte der Zug zu den Straßen begonnen, durch die der Trauerzug kommen sollte. Trotz des Andrangs zeigte die Menge, die Hundstunde wartete, musterhafte Haltung. Der Ueberführung ging die Einsegnung der Leiche durch die Hofgeistlichen voraus. Der schwarzamtiene, goldbordierte Sarg, der den Leichnam birgt, ruhte, in einen prunkvollen Metallfahrgestell, auf dem mit schwarzem Tuch bedeckten Katafalk. Kurz vor 10 Uhr trat die Hofgeistlichkeit an den Sarg zur Vornahme der heiligen Handlung. Ihre Majestäten, die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die im Zuge mitfahrenden Personen aus der nächsten Umgebung des verbliebenen Monarchen folgten der Zeremonie. Nach beendeter Einsegnung traten Hofkammerdiener und Leibkavaliers heran, um den Sarg zu heben. Dann wurde der Sarg unter Vortritt der Geistlichkeit im matten Schein der ihn umgebenden, von 8 Edelknechten getragenen Wändlischen zum Leichnswagen getragen.

Punkt 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Den Zug eröffneten zwei Hofreitknechte mit Laternen, gefolgt von einer Schmadra-Kavallerie. Ihnen folgte ein zwölfspänniger Hofwagen mit den Kammerdienern, ein Hofkammerwagen zu Pferd, sodann, durch zwei laternentragende Hofreitknechte getrennt, 4 schweißpannige schwarze Hofstaatswagen, in denen die Adjutanten usw. Platz genommen hatten.

Dann folgte, von zwei Hofreitknechten geführt, der schwarzdrapierte, mit 8 Köppen bespannte Leichnswagen, zur Rechten von 8 K. K. Trabantenleibgarde, zur Linken von 8 Königl. ungarischen Trabantenleibgarde geleitet, 8 Leibgardereitern ritten zur Rechten und 8 Leibgardereitern zur Linken. Außerdem begleiteten je 6 Leibkavaliers den Leichnswagen zu beiden Seiten, während 6 Arzieren und 6 ungarische Leibgarde zu Pferde mit je einer Gardecharge an der Spitze, das unmittelbare Gefolge des Wagens bildeten. Daran schlossen sich, durch zwei Hofreitknechte getrennt zwei Hofwagen mit dem Kammerpersonal des Kaisers. Eine Schmadra-Kavallerie beschloß den Zug.

Vorbei an den Fenstern der Gemächer, die der Monarch nicht verlassen hatte, seit das Geschick ihn den Krieg zur Verteidigung gegen unsere Feinde aufzungen, durchmaß der Zug langsam den weiten Schloßhof, dessen Wachen zum letzten Male dem Obersten Kriegsherrn die Ehrenbezeugung leisteten.

In stiller Ehrfurcht und tiefer Trauer grüßen entblößten Hauptes die ersten der Tausende den toten Kaiser, als der Zug das Schloß durch das äußere Tor verläßt. Unter dieser Mühen, aber desto ergreifenderen Huldigung, die die Bevölkerung ihrem unsterblichen Kaiser bereitet, nimmt der Zug seinen Weg über die Mariastiftstraße, die Ringstraße, den äußeren und inneren Burgplatz in den Schloßhof. Es war gegen 11 Uhr, als der Zug in der Hofburg anlangte. Dort erwarteten an der Hofschloßterrasse die Obersten Hofkammer- und Gardekavaliere, der Hofmarschall in Ungarn und die Hofdiener, sowie die Hofgeistlichkeit den Zug. Hofkammerdiener und Hofkavaliers hoben den Sarg vom Wagen und trugen ihn nach erfolgter Benediktion in die schwarz ausgeschlagene Kappellkapelle. Die Sänger der Hofkapelle schritten, das Weibere singend, dem Sarg voraus. Mit der Einsegnung der auf das Schloßbett gehobenen Leiche hatte die Ueberführung ihren Abschluß gefunden. Die Tore der Kirche werden morgen früh den Einlass des Publikums zur Besichtigung der Leiche wieder geöffnet.

Neues vom Tage.

Zahlungsverbot gegen Italien.

Berlin, 27. Nov. Gegen Italien und die italienischen Kolonien wurde jetzt auch ein Zahlungsverbot erlassen.

Freiwillige Besteuerung.

Posen, 27. Nov. Die Mitglieder der Landwirt. Wirtschaftlichen Gesellschaft Minsk-Rozowice beschloßen, nach polnischen Blättern, sich freiwillig zugunsten der unmittelbaren Bevölkerung der Städte Warschau und Lodz und des Tombronauer Reichsgebiets besteuern zu lassen und von jedem Morgen Land fünfzig Kopfen zu zahlen.

Er kommt wieder.

Berlin, 27. Nov. Die amerikanische Botschaft teilt mit, daß die Gerüchte, wonach Botschafter Gerard nicht auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren werde, jeglicher Grundlage entbehren.

Ein Alkoholverbot in Schweden.

Stockholm, 27. Nov. Die eingeleitete Untersuchung, ob es wirtschaftlich sei, ein Alkoholverbot in Schweden einzuführen, ist jetzt abgeschlossen. Der Bericht wurde der Regierung eingereicht. Es geht daraus hervor, daß das Alkoholverbot für die Staatskasse einen Einnahmeverlust von 45 Millionen Kronen jährlich bedeuten würde, der durch die Einführung neuer Steuern, einer Luftbarkeitssteuer und einer Bodenwertvermehrungssteuer gedeckt werden solle. Für die Einführung des Alkoholverbotes wird eine Uebergangszeit von 20 Jahren bis 30 Jahren vorgeschlagen.

Die Propaganda für den Weltfrieden.

Newyork, 27. Nov. Hier trat eine Konferenz hervorragender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens zusammen. Grey und Briand sandten Botschaften, in denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten, Bernstorff wies in einem Schreiben auf Bethmann Hollwegs Erklärung im Reichstag hin, Senator Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Die Befestigung der amerikanischen Diplomaten.

London, 26. Nov. „Daily Telegraph“ berichtet aus Newyork, daß Amerika beschloßen habe, die Ernährung des amerikanischen diplomatischen Korps sowie der Konsularbeamten in den Reichern der Mittelmächte selbst zu übernehmen. Zu dem Zweck wird ein holländisches Schiff demnächst größere Mengen Lebensmittel für die Botschaften in Berlin, Wien usw. an Bord nehmen.

Einschränkung des Reisens. Im Zusammenhang mit der Zivildienstpflicht wird, wie der „Deutsche Kurier“ erzählt, die Reisefähigkeit in der Hauptsache auf die Erledigung dringlicher Geschäfte beschränkt werden. Der Schnellzugverkehr soll für die Beförderung von Zivilpersonen wesentlich eingeschränkt und eine Vereinfachung der Wagenklassen durchgeführt werden, wodurch die Eisenbahnmittel für Zwecke des Heeres und der Munitionsbeförderung freigegeben werden sollen.

Einfuhr von Fischen. Um dem Handel entgegenzukommen, ist die Frist für freie Einfuhr von zubereiteten Fischen und Zubereitungen von Fischen vom 18. Oktober bis zum 30. November einschließlich verlängert worden. Nach diesem Termin unterliegen alle aus dem Ausland eingeführten zubereiteten Fische und Zubereitungen von Fischen ohne Ausnahme der Beschlagnahme durch die J. G. O.

find. Die Lebensbeweise aus der Heimat sollen ihnen eine Ermunterung sein in schweren Tagen. Wir kennen den unerbittlichen Beschluß unserer Feinde, uns zu vernichten. Laßt uns, ihm die noch härtere unerschütterliche Entschlossenheit entgegenstellen, alles zu opfern und alles zu ertragen bis zum endlichen Siege. Kein Unmut, keine Uneinigkeit darf uns in dieser Entschlossenheit wankend machen. Unser Volk hat dem Vaterland große Opfer willig gebracht. Alle Stände tragen die Last der so sehr erschwerten Lebenshaltung. In den Städten stellt die Kriegsarbeit große Forderungen an Zeit und Kraft. Auf dem Land haben die Alten, die Frauen, auch die Kinder, mit Einsetzung all ihrer Kraft die Ernährung unseres Volkes sichern helfen. Die Werke der Barmherzigkeit haben durch andauernde persönliche Hingebung und Darreichung von Mitteln forgsamer werden können. Aber wir dürfen uns auch nicht verbergen, daß so manche schwere sittliche Schäden, an denen unser Volksleben schon zuvor krankte im Krieg nicht überwunden worden sind, sondern unvermindert, ja zum Teil in gesteigertem Maße und in neuen Formen fortbestehen und die Zukunft unseres Volkes gefährden. Gottes Gericht und Gottes Gnade müssen ernste Einwirkung und gründliche Umkehr wirken, wenn wir zum Siege reif und zur Erfüllung unserer Aufgabe in der Welt tüchtig werden sollen. Laßt uns Bitte, Gebet und Fürbitte tun für Sieg besetzt mit Ehren.

Die Familienunterstützungen. Zu dem einmütigen Beschluß des Reichstags, die Erhöhung der Unterstützung für Kriegsfamilien auf 20 Mk. für jede Frau und 10 Mk. für jede sonst unterstützungsberechtigte Person zu setzen, und für den Dezember die doppelte Rate zu zahlen, hat der Bundesrat noch nicht endgültig Stellung genommen. Bei den Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und den Parteien hat die Regierung sich bereit erklärt, vom 1. Januar an die Unterstützung zu erhöhen, und zwar für Frauen auf 20 Mk., für Kinder voraussichtlich auf 8,50 Mk. Ablehnend verhält sie sich gegenüber der doppelten Auszahlung der Rate im Dezember. Sie ist aber bereit, aus Reichsmitteln für den Monat Dezember eine Sonderunterstützung zu gewähren in Höhe des Unterschiedes zwischen dem heutigen Satz und dem Satz, der sich ergäbe, wenn die erhöhten Unterstützungen bereits am 1. November in Kraft getreten wären. Das würde rund 100 Millionen ausmachen, die Forderung des Reichstags aber 146 Millionen. Diese einmalige Zahlung soll den Gemeinden sofort erstattet werden, die sonst geglättlich verpflichtet sind, sie so lange vorzuschießen, bis ein besonderes Reichsgesetz die Rückzahlung regelt.

Erlaß von Mullbinden durch Papierbinden.

Als Ersatz von Mullbinden sind neuerdings Papierbinden in den Handel gebracht worden, die nach einer von der Heeresverwaltung vorgenommenen Prüfung brauchbar sind. Die Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums hat deshalb die Sanitätsstellen des Heimatgebietes angewiesen, zur Streckung der Verbandstoffvorräte in geeigneten Fällen als Ersatz für Mullbinden gekreppte Papierbinden ohne scharfe Kanten zu verwenden. Solche Binden schmiegten sich leicht und gut den Körperformen an. Luftdurchlässigkeit ist auch gegeben. Nachteilig ist nur die geringe Festigkeit.

Unrichtige Veröffentlichungen über Preisregelung für Weine. Durch die Presse ist eine Mitteilung gegangen, wonach sich das Kriegsernährungsamt an die verschiedenen Handelskammern in den Weinbau treibenden Gegenden Deutschlands gewandt und die Einführung von Mindest- oder Höchstpreisen für Weine in Aussicht genommen habe. Diese Nachricht ist irreführend. Allerdings hat die außerordentliche Preissteigerung, die sowohl bei den diesjährigen Weinen, als auch bei den im Weinhandel befindlichen Beständen in neuerer Zeit eingetreten hat, dem Kriegsernährungsamt Veranlassung gegeben, dieser Sachlage die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Stellungnahme zu der Frage, ob und mit welchen Mitteln man unberechtigten Preissteigerungen entgegenzutreten soll, ist aber bisher nicht erfolgt. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat lediglich bei einigen Preisprüfungen, die in den Weinbau treibenden Gegenden liegen, infolge vieler Beschwerden, über starke Preissteigerungen der Weine angefragt, wie die tatsächlichen Verhältnisse lagen, auf welche Gründe die Preissteigerungen in erster Linie zurückzuführen seien und welche Maßnahmen gegebenenfalls den lächerlichen Kreisen als zur Abhilfe geeignet erschienen. Nach den schon vorliegenden Antworten, die im wesentlichen den auch vorher im Kriegsernährungsamt herrschenden Ansichten entsprechen, kann die Festsetzung von Höchst- oder Mindestpreisen für Wein bei der außerordentlichen Verschiedenheit des Wertes der Weine und der Unmöglichkeit, ihre Entwicklung vorherzusagen, nicht in Frage kommen.

Geschäftspatrioten. Das „Berl. Tagebl.“ hat bei einer Anzahl Berliner Geschäftshäuser eine Umfrage veranstaltet, was sie von der Einführung der „Civilien-

pflicht für ihre Betriebe und Betriebsarten erhoffen oder befürchten. Es wurden befragt: Warenhäuser, Großhandlungen für Luxuslebensmittel, Delikatessengeschäfte, Damenluxusgeschäfte, Schneiderluxusgeschäfte, Pelzwarenhandlungen, Goldschmieden, Juwelierhandlungen, Blumen- geschäfte, Kaffeehäuser und Konditoreien. Alle waren darin einig, daß ihre Geschäfte durchaus in den Rahmen derjenigen Betriebe fallen, die das Gesetz als für den Bestand des Reichs notwendig erachtet und deren Angehörige daher für anderweitige zwangsweise Verwendung im Dienste des Vaterlandes nicht in Frage kommen, sie fallen unter den Begriff der „Kriegsindustrie“. Ansonsten würden nicht nur diese Betriebe selbst, sondern mit ihnen die Allgemeinheit schweren Schaden nehmen, sie wären ruiniert. — So viel ist klar: das neue Kriegsgesetz wird nicht leicht tun, seine Arbeitskräfte zu bekommen und noch schwieriger wird es sein, die Betriebe herauszufinden, die nicht so ganz dringend nötig für den Bestand des Reichs in der Kriegsnot sind. Die „Trüdebergerei“ mit all ihrer Kniffen und Klünchen wird jedenfalls tüppig ins Kraut schießen. O gütiger St. Florian, verschon' mein Haus, zünd' andre an!

Der Herr Professor. Der Leiter des statistischen Amtes in Schöneberg (bei Berlin), Dr. Kuczynski, hat sich bekanntlich im Verein mit einigen anderen Gelehrten und Interessenten einen großen Ruf durch die Empfehlung des Schweinefutters im Jahr 1915 erworben, wobei ungefähr 9 Mill. Porzentierte das Leben lassen mußten. Trotz der üblen Erfahrungen, die das deutsche Volk mit Ausnahme der Konjervenfabriken und einigen Großhandlungen mit jenen Massenabflachtungen hat machen müssen, empfiehlt Doktor Kuczynski heute wiederum eine Massenabflachtung. Er scheint zu glauben, daß mancher Landwirt und Städter ein Schwein zum Vergnügen füttert, er scheint auch nicht zu wissen, daß ein Schwein von 3 Zentner wertvoller ist als zwei von 1 1/2 Zentner Gewicht.

Vor Stadtkonferenzrat! Eine Anzahl Damen aus verschiedenen Landorten des Kommunalverbandes Pommern (Medelburg) richtete an die Landfrauen des Verbandes die Bitte um Spenden für die Arbeiter im Siegelbad. Die Sammlung ergab: 10 217 Eier, 945 Pfund Butter, 278 Pfund Schmalz, 754 Pfund Speck, 425 1/2 Pfund Seife, 178 „ und Wurst und zwei Kilo. Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Pommern. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Ö. Oberamt Heidenburg. Volkszählung am 1. Dez. 1916.

Mit Bezug auf den vorläufigen Hinweis im „Enztaler“ Nr. 269 wird weiterhin Folgendes bekannt gegeben: Gemäß Bundesratsverordnung vom 2. November 1916 — R.-G.-Bl. S. 1233 — und Verfügung der R. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 11. November 1916 — Staatsanzeiger Nr. 265 — findet am 1. Dezember 1916 eine Volkszählung in der Weise statt, daß die ortsanwesende Bevölkerung, das ist die Gesamtzahl der innerhalb der Grenzen der einzelnen Gemeinden Württembergs in der Nacht vom 30. November auf 1. Dezember 1916 ständig oder vorübergehend anwesenden Personen, genau festzustellen ist. Dabei gilt als entscheidender Zeitpunkt die Mitternacht, sodas von den in dieser Nacht Geborenen und Gestorbenen die vor Mitternacht Geborenen und nach Mitternacht Gestorbenen mitzuzählen sind.

Die Zählung erfolgt durch namentliche Aufzeichnung der in Abt. 1 bezeichneten Personen bei derjenigen Haushaltung, in der sie übernachtet haben. Unter „Haushaltung“ sind die zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haushaltung gleich geachtet werden einzeln lebende Personen, die eine besondere Wohnung inne haben und eine eigene Hauswirtschaft führen.

Ebenso wie die Teilhaber einer regelmäßigen Haushaltung sind anzusehen und zu verzeichnen die in einer Kaserne in einem Gefangenenlager, Internierungslager oder in Massenquartieren Untergebrachten, die in einem Arresthaus oder in einem Lazarett befindlichen Militärpersonen, die Gäste eines Gasthauses, die Mitglieder eines Pensionats, die in einer Anstalt (Kranken-, Straf- usw. Anstalt) Untergebrachten, die Bemannung und die Fahrgäste eines Schiffes usw. Personen, die in der Zählungsnacht in keiner Wohnung übernachtet haben, werden bei derjenigen Haushaltung verzeichnet, in der sie am 1. Dezember zuerst (zu Fuß, zu Wagen, mit der Eisenbahn, zu Schiff usw.) ankommen.

Die Grundlage der Zählung bildet Haushaltungsliste. In der Haushaltungsliste sind die durch den Vordruck verlangten Einträge schriftlich genau und deutlich von dem Haushaltungsvorstand oder in dessen Abwesenheit von seinem Vertreter zu machen; ausfallsweise kann der Eintrag auf Grund der gemachten und genau geprüften Angaben des Haushaltungsvorstands durch den Zähler bewirkt werden. Die zu richtiger Ausfüllung erforderlichen Erläuterungen sind auf der Haushaltungsliste beige druckt.

Die Haushaltungslisten werden von den Zählern in der Zeit vom 28. bis 30. November von Haus zu Haus an die Haushaltungsvorstände verteilt und nachdem sie ausgefüllt sind, in der Zeit vom 1. Dezember mittags 12 Uhr bis 2. Dezember abends wieder eingesammelt.

Den 16. Nov. 1916. Oberamtmann Siegele.
Bekannt gegeben.
Wildbad, den 23. November 1916.
Stadtschultheißenamt: Stelko, Eger.

Kartoffel-Abgabe.

Es stehen uns noch ca. 150 Zentner Kartoffeln zur Verfügung. Die Zeit der Abgabe der Kartoffeln auf dem Bahnhof wird bei der Ausgabe der Gutscheine, die am **Mittwoch, den 29. ds. Mts.** vorm. von 9—10 Uhr auf dem Rathaus erfolgt, angegeben. Es wollen sich nur solche Verbraucher melden, die kleine Bestände Kartoffeln haben.
Wildbad, den 27. November 1916.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der **Fleisch-, Brot-, Butter-, Zucker-** karten für die Zeit vom 1. bis 15. bzw. 31. Dezember d. Js. findet auf dem Rathaus-Sitzungsaal statt und zwar **für den Stadtteil A (rechts der Enz) am Mittwoch, den 29. November** von nachmittags 2—7 Uhr **für den Stadtteil B (links der Enz) am Donnerstag, den 30. November** von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr. Sämtliche Fleischarten-Abschnitte sind abzugeben. Die Empfangsberechtigten werden dringend gebeten ihre Karten, wenn möglich, selbst abzuholen, da es schon öfters vorgekommen ist, daß Karten zurückgehalten wurden, oder verloren gegangen sind.
Wildbad, 24. Nov. 1916. Abgabestelle: Ebelmann.

Öffentliche Fahrnis-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen Frau Reallehrer **Guhmann** hier kommt dessen Nachlassfahrnis bestehend in **Küchengerät, Weiszeug, Bettjaken, Damenhenden, 1 Bücherregal, diverse Bücher, 2 polierte Kommode, 1 Amerikanerstuhl, 1 pol. und lackierten Kleiderkasten, 1 ovalen Tisch, 1 Nähmaschine, Sessel, Pestrücke, 1 Washkommode mit Marmoranfaß, 1 kompl. Waschtischgarnitur, Linoleumbelag, 1 Bücherkasten, 2 Bettladen mit Köffe, 1 steilige Koffhaarmatratze, 1 Plüschsofa, Vorhänge, Frauenkleider, 1 Spiegel, 1 Standuhr, Stiefel und sonstiger Hausrat** am **Donnerstag, d. n. 30. Novemb. r 1916** im **Maler Datt'schen Hause** (neben Hotel Weil) von vormittags 9 und nachmittags von 2 Uhr an gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Liebhaber sind eingeladen.

Wintersport.

Zu noch günstigen Preisen neu eingeflossen sind eine große Partie, nürschöne, ausgesuchte **Schnee- Schuhe,** teilweise mit einer bewährten Patentbindung versehen, wodurch eine unbegrenzte Leistungsfähigkeit erreicht wird.
Paar komplett mit Huilfeldbindung Mk. 25—Mk. 35
" " " Patentbindung Mk. 33—Mk. 47
Kinderschneeschuhe Mk. 20—Mk. 33
Skistöcke, Skiwachs, Skispanner, Skibügelsen, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Isolierflaschen, (Theomos) mit und ohne Tragiemen, Lederöl, Aluminiumtrinkbecher usw.
Rodelschlitten, Hütler, Renn-Bobs, Bobsleigs, bewährteste schweiz. Modelle.
Schmid u. Sohn, Wildbad,
Friseur- Parfümerie- Sportgeschäft, Photohandlung.



Calmbach, den 27. November 1916.

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß heute früh 1/3 3 Uhr unsere liebe Mutter und Großmutter **Frau Karoline Schanz,** **Schlossermeisters Witwe,** im Alter von 83 Jahren sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten **die trauernden Töchter:** **Pauline Brunner, Helene Schanz, Berta Schanz,** **die Enkelin:** **Helene Brunner.** Beerdigung Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr. Für Blumen Spenden wird im Sinne der Entschlafenen gedankt.

Pelze in den neuesten Modformen sowie **Astrachan-, Plüsch-, und Grimmer-Garnituren** (Erfay für teures Pelzwerk) lauft man **vorteilhaft u. preiswert in größter Auswahl bei Eduard Klein** bestestes u. größtes Pelzgeschäft **Pforzheim Schlossberg 2** (direkt am Markt). — Telephon 3173. —

Ein weißer **Kamm** ging verloren. Hauptstraße. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben Hauptstraße 129 (Laden) abzugeben. (250)

Ev. Kirchenchor. Heute abend 8 Uhr **Singstunde.** **Selbstgemachte Herren-Anzüge Burschen-Anzüge u. Hosen** in allen Größen, empfiehlt **Rob. Kirxinger, Schneider.**

Hobelbank wird zu kaufen gesucht. [25] Offerte mit Preisangabe an die Exped. ds. Bl.

Hauslumpen aller Art lauft per Kilo 10—15 Pfg. **Wollgestrichte Lumpen** per Kilo 1 Mk. sowie **Papier, Zinn, Staniol, Blei** zu Höchstpreisen. **Fr. Kefler.**